

Votum

Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
Amen

Eingangsspruch: (Jes. 44, 3)

So spricht Gott:

„Ich gieße Wasser auf durstiges Land.
Ich lasse Bäche in der Wüste fließen.
Ich gieße meinen Geist aus auf euch Menschen
und meinen Segen auf eure Nachkommen.“

Psalmgebet: (Psalm 118/EG 747)

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil.
Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:
Die Rechte des Herrn behält den Sieg!
Die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg!
Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.
Der Herr züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.
Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich durch sie einziehe und dem Herrn danke.
Das ist das Tor des Herrn;
die Gerechten werden dort einziehen.
Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.
Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.
Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.
Dies ist der Tag, den der Herr macht;
lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.
O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen!
Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid.
Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!
Du bist mein Gott, und ich danke dir;
mein Gott, ich will dich preisen.
Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
Amen.

Gebet

Geist aus Gott,
wie ein Sturm bist du über die Menschen gekommen
damals in Jerusalem.
Komm über uns, dass wir erwachen
und ändern auf unserer Erde,
was nicht bleiben kann wie es ist.

Geist aus Gott,
wie ein Feuer hast du in den Menschen gebrannt,
damals in Jerusalem.
Entzünde uns, dass ein Feuer in uns aufbricht
und die Resignation weicht
und Begeisterung uns erfasst.
Amen.

Predigttext für den Pfingstsonntag 2021: 1. Buch Mose (Genesis) 11,1-9

Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.

*Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar
und wohnten daselbst.*

*Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! –
und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen:*

*Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen,
dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen;
denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.*

*Da fuhr der Herr hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm,
die die Menschenkinder bauten.*

*Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen
und dies ist der Anfang ihres Tuns;*

*nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können
von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.*

*Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren,
dass keiner des andern Sprache verstehe!*

*So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde,
dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.*

Daher heißt ihr Name Babel,

*weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache
und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.*

Gedanken zu 1. Buch Mose (Genesis) 11,1-9:

Vielfalt ist eine Strafe.

So wird es einem beigebracht,
im Kindergottesdienst, im Konfirmandenunterricht
und auch mal in der Schule,
wenn im Kunstunterricht Pieter Brueghel
mit einem der bekanntesten seiner Bilder an der Reihe ist.

Die Geschichte vom Turmbau zu Babel reiht sich ein
in die Geschichten von Versagen und Scheitern des Menschen.
Die Bibel verschweigt sie nicht,
sondern erzählt gleich in ihren ersten Kapiteln davon.
Vom Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies,
von dem ersten Mord unter Brüdern und natürlich die Geschichte von der Sintflut.

*

Die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist eines der Bilder vom Anfang –
und ein Bild jenseits von Eden.
Die Sintflut, das ganz große Abwaschen,
dem nur Noah und seine Familie entronnen sind, liegt hinter der Menschheit.
Und kaum haben sie sich etwas berappelt und wieder vermehrt,
blicken sie sich um in der weiten Ebene im heutigen Irak,
in der eigentlich gar nichts ist
und tun dort, was nur Menschen können, die Kopf und Hände haben
und beides einzusetzen wissen:
Aus nichts etwas machen und noch aus Dreck etwas bauen.

Doch das Großprojekt misslingt.
Gott mischt sich ein, verwirrt die Sprache der Menschen.
Sie verstehen einander nicht mehr.
Die Großbaustelle müssen sie deswegen aufgeben.

*

Und man kann den Eindruck gewinnen,
dass diese Verwirrung und das Einander-Nicht-Verstehen
seitdem dort wohnen, wo einmal der Turm stand.
Der Nahe Osten ist bis heute eine Region voller erbitterter Konflikte und Kriege,
Irak, Iran, Syrien, Jordanien, Libanon und natürlich Israel und Palästina.
Jedes Land mit seinem eigenen Krieg,
eine ewige Großbaustelle, was den Frieden angeht.
Gerade haben uns wieder die Bilder aus Israel und dem Gaza-Streifen erschüttert.

Palästinenser und Israelis, Araber und Juden,
Brüder eigentlich und doch vereint nur in ihrer Unversöhnlichkeit.

Wege des Verstehens zu finden, erscheint unmöglich.
Die Sprachverwirrung zu Füßen des Turmes setzt sich fort bis heute.
Als hätte sie ein Zentrum dort,
von dem aus sich Nicht-Verstehen und Konflikte
wie in konzentrischen Kreisen in der Welt ausbreiten...

*

„Wenige Erzählungen sind so völlig missverstanden worden wie diese“,
schreibt der jüdische Exeget Benno Jacob
in seinem Kommentar zu dieser Geschichte.

Lasst uns aufräumen in dieser Geschichte,
lasst uns Stein für Stein von den Trümmern dieses Turmes aufheben und abklopfen,
sorgfältig und genau.

Wie man es machen muss,
wenn man nur noch Trümmer hat und nur noch Trümmer sieht.

*

Wozu sind die Worte auf der Welt?
Doch wohl damit die Menschen sich verstehen,
sich begegnen und offen aufeinander zugehen.

Aber die Sprache, die Worte, die alle verstehen,
sie dient auf der Großbaustelle in Babylon
nicht dem gegenseitigen Verstehen und nicht dem Austausch.
Die Sprache Babels ist eine Sprache,
in der Absprachen getroffen und Anweisungen gegeben werden und Befehle erteilt.
Graben, streichen, brennen, schleppen und bauen,
planen und ausführen, anordnen und gehorchen,
keine Fragen stellen.
Weil es doch reicht, dass einige wissen, wo es langgeht.

Bis heute ist das so, auf den Großbaustellen in jeder Stadt,
wo Menschen aus vielen Ländern arbeiten
und es nie darum geht, einander wirklich zu verstehen,
sondern nur um Befehle und darum, dass die Arbeit gemacht wird.

*

Und langsam nimmt sie Gestalt an, die Stadt,
mit den breiten Straßen für die großen Aufzüge,
mit Plätzen, auf denen sich gefühlt das ganze Volk versammeln kann,
mit Sichtachsen und den monumentalen Gebäuden,
vor denen sich einzelne Menschen
nur klein und unbedeutend vorkommen können.

Ein Turm, der in den Himmel reicht.
Es schwindelt dich, wenn du zu seiner Spitze hinaufsiehst
und von oben erscheinen sie ameisengleich, die Menschen zu seinen Füßen.
Denn mehr bist du nicht, in dieser Stadt.
Du bist eigentlich nichts, wie du da gräbst und baust und schleppst und gehorchst
für das große Ganze.

*

Die Worte sind auf der Welt
und Menschen verstehen sich.
So soll es sein.

Aber schon fängt es an,
dass die einen ganz genau wissen, was gut ist für die anderen
und alle das Gleiche wünschen und wollen und tun sollen.
Die Worte sind in der Welt.
Es ist die Sprache Babels,
es ist eine Geschichte eines Anfangs,
eine Geschichte, in der es irgendwie in die falsche Richtung geht.

Und wie gut, dass Gott eingreift und sagt „So nicht“.
Wie gut, dass es nicht weitergeht mit dieser Stadt,
dass sie aufhören müssen und weggehen.
Wie gut, dass sie dort nicht bleiben können.

*

Gott will die Menschen nicht eingemauert sehen
in der einen Stadt unter dem einen Turm,
ängstlich und geduckt mit dem Blick nach oben
zu denen, die ihnen sagen, wo es langgeht.
Die mühsame ameisengleiche Arbeit der vielen Menschen,
die graben, streichen, brennen, tragen und bauen müssen –
und dort ein Gott, dem ein einziges Tätigkeitswort genügt.

Er zerstreut sie zu ihrem Besten.
Noch war es eine Sklaverei,
in der sich Menschen diesmal noch aus freien Stücken begeben haben.
Aber später, in Ägypten, werden sie wieder Ziegel streichen und brennen.
Und die tragen dann das Zeichen des Pharaos, des fremden Herrschers.

Der Blick auf den Ziegelstein
ist ein Blick in die Zukunft, in die sich Menschen begeben,
wenn sie anfangen, sich einzumauern.

„Die Erzählung, die Verurteilung eines extremen Zentralismus, dessen letzte Konsequenz eine einzige Welt-Stadt mit einem möglichst hohen Wolkenkratzer als Symbol der Konzentration ist, eines Herdensinnes, der sich nur in der Masse und Zusammendrängung geborgen fühlt und das Endziel darin sieht, die gesamte Menschheit unter einen Turm zu bringen“ (Benno Jacob).

Benno Jacob hatte bei Erscheinen seines Kommentars im Jahr 1934 den Beginn eines neuen Großreiches schon vor Augen...

*

Die Pläne der Menschen,
die graben und bauen und brennen und tragen in Babel,
sie stimmen offenbar nicht überein
mit dem Plan des großen Baumeisters.
Gottes Plan kommt da zum Ziel,
wo Menschen sich auf den Weg machen
in das Land, das er ihnen zeigen will,
wo sie zu großen Völkern werden
und die Fülle seines Segens auf der ganzen Welt verteilen.

Gleich nach dem Kapitel vom Turmbau
kommt das Kapitel vom Aufbruch Abrahams in ein neues Land.
Auf Abraham berufen sich gleich mehrere Religionen,
Juden, Christen und Muslime.
Denn Vielstimmigkeit und Vielfalt sind keine Strafe,
sondern Gottes Masterplan für seine Welt und seine Menschen.

Die Worte sind auf der Welt
und die Menschen haben sich zerstreut über die ganze Welt.
Sie sind in die Fremde gezogen
und dort zu Fremden geworden
und wieder heimisch.

*

Eine Geschichte vom Anfang, heute neu gehört.
Mit Blick auf all die Trümmer und den Krieg, der immer wieder aufflammt,
ist es schwer, an der Verheißung festzuhalten, die in der Vielfalt liegt.
So überdeutlich wird es immer wieder, dass wir jenseits von Eden leben.

Es hilft, sich daran zu erinnern, dass es nicht immer nur Krieg gibt,
dass die Bilder in den Nachrichten nicht alles erzählen.

Gerade in Israel leben Juden und Araber
nicht nur in ständigem unversöhnlichem Gegeneinander,
sondern in guter Nachbarschaft.
Und saßen bei den Raketenangriffen miteinander in den Schutzräumen.
Das ist bestimmt nicht die Gemeinsamkeit, die man sich wünscht.
Aber die Hoffnung darauf,
dass irgendwann das gegenseitige Sich-Verstehen die Unversöhnlichkeit besiegt,
die gibt es.

Auch in Israel herrscht jetzt wieder Waffenstillstand
haben wieder Friedensverhandlungen begonnen.
Es ist eine mühsame Hoffnung,
für die man mindestens genauso hart arbeiten muss, wie damals beim Turmbau.
Aber hoffentlich mit einem anderen Ergebnis.

*

Die Worte sind auf der Welt
und Menschen verstehen sich.
Auch die Geschichte vom Anfang der christlichen Kirche erzählt später davon.

Es kam über sie an Pfingsten.
Und sie verstanden einander –
aber es war nicht mehr die eine Sprache Babels, die da gesprochen wurde,
sondern die Muttersprache der Parther und Meder und Elamiter
und derer, die wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus
und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien,
Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen
und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber.
Die Muttersprachen all der Fremden und Gäste und Migranten und Einwanderer.
Vielstimmigkeit und Vielfalt statt Eintönigkeit und Einheitlichkeit,
Offenheit füreinander und ein Geist der Vielfalt und Lebendigkeit.

So war die Kirche an ihrem Anfang
und so soll sie heute sein,
in all den Städten und Dörfern,
den Ländern und Kontinenten der einen Welt, die Gott gemacht hat.

*

Die Worte sind in der Welt
und Menschen verstehen einander.
Und zu unserem Glück sprechen wir nicht mehr die Sprache Babels,
sondern haben verschiedene Muttersprachen, auch im Glauben.
Lasst uns offen füreinander sein, wenn wir uns begegnen.
Amen.

Fürbittengebet:

Ewiger Gott,
dein Geist schenkt uns Verständigung über alle Grenzen hinaus.
Mit ihm fängt die neue Welt an, die du uns verheißen hast.
Lass uns deinem Geist vertrauen
und uns von ihm begeistern lassen.

Zeige uns durch deinen Geist,
wie die Völker dieser Welt zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen können,
dass nicht gegenseitiges Misstrauen das Miteinander prägt,
sondern der Wille nach echter Verständigung.

Zeige uns durch deinen Geist,
wie die weltweite Ökumene immer wieder neu gelingen kann.
Lass uns die Vielfalt der Kirchen, Konfessionen und Religionen
nicht als Bedrohung unseres Glaubens verstehen,
sondern als Reichtum und Quelle der Inspiration.

Zeige uns durch deinen Geist
eine neue Sprache, die Fremde willkommen heißt,
die das Andere neidlos loben kann,
die nicht verletzt,
aber doch bei der Wahrheit bleibt und Kritik nicht unterschlägt.

Erfülle uns durch deinen Geist mit mutiger Liebe,
dass wir denen unsere Stimme leihen,
die unter Intoleranz leiden,
die ausgegrenzt und kleingeredet werden.
Amen.

Vater unser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne dich und behüte dich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Die große Hoffnung, an der wir festhalten wollen: Die Menschen verstehen sich, trotz unterschiedlicher Sprachen und Kulturen:

Apostelgeschichte, Kapitel 2. Das Pfingstwunder

²Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. ²Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. ³Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, ⁴und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. ⁵Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. ⁶Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. ⁷Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? ⁸Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? ⁹Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, ¹⁰Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, ¹¹Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. ¹²Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? ¹³Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.